

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 36 (1903)  
**Heft:** 45

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt.** Zum Schulbeginn. — Wie hat sich die Schule zum Handarbeitsunterricht zu stellen? I. — Sprachliche Irrwege. — Die bösen 13. — Die dummen Leute. — Seminarinitiative. — Militärpflicht der Lehrer. — Theaterliteratur. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. — Seeländischer Lehrergesangverein. — Technikum Biel. — Adelboden. — Biel. — Langnau. — Réunion des maîtres secondaires jurassiens. — Ein Bild. — Konferenz schweiz. Erziehungsdirektoren. — Waadtländer Professor und deutschschweizerische Sekundarlehrer. — Preussen. — Literarisches. — Briefkasten.

## ✿ Zum Schulbeginn. ✿

Die Mussestunden sind verflossen;  
Nun heisst's, zum Kampf bereit zu sein.  
So lasst uns wieder unverdrossen  
Die ganze Kraft der Schule weih'n!  
Mit frohem Blick lasst uns begegnen  
Der anvertrauten Kinderschar!  
Das erste Grüssen sei ein Segnen,  
Und unser Wollen fest und klar!

Nur ernst' Bemüh'n führt zum Gelingen!  
Ein Seufzer ringt sich aus der Brust  
Des Lehrers, der in heissem Ringen  
Der schweren Arbeit sich bewusst.  
Wie oft gerät der Mut ins Wanken!  
Doch lebt er stets aufs neue auf  
Bei dem erhebenden Gedanken:  
„Volksbildung ist dein Lebenslauf“.

So lasst uns freudig bilden, lehren!  
Fällt auch manch Korn auf harten Grund —  
Es reift die Zeit doch gold'ne Ähren  
Und macht der Arbeit Segen kund.  
Nun frisch zur Schule, liebe Kinder,  
Vom Tal und von den Bergen dort!  
Ein emsig Ringen diesen Winter  
Sei unser aller Losungswort!

F. Hossmann.

## Wie hat sich die Schule zum Handarbeitsunterricht zu stellen?\*

Vortrag, gehalten im Handarbeitskurs in Luzern.

### I.

Als im Jahr 1884 in Basel der erste schweizerische Handarbeitskurs für Lehrer veranstaltet wurde, war dieser Unterricht für die meisten schweizerischen Lehrer eine Neuheit, von den einen verspottet, von andern eifrig bekämpft. Noch andere trauten ihm wenig Lebenskraft zu, betrachteten ihn als eine Modesache, gleichsam als Sport, der aber, wie alle derartigen Erscheinungen, nur von kurzer Dauer sein werde. Sie kümmerten sich deshalb gar nicht um ihn.

Wie ist das aber innert der 19 Jahre, die seither verflossen sind, anders geworden? Gegenwärtig findet hier der 18. schweizerische Handarbeitskurs statt. Im Jahr 1884 nahmen 40 Lehrer am Kurse teil. Heute hat sich die Zahl der Kursteilnehmer mehr als verdoppelt, und ein grosser Teil von dieser Zahl besteht aus Lehrerinnen. Aber dieser Kurs weist nicht die grösste Teilnehmerzahl auf. Es gab Kurse, die weit über 100 Teilnehmer zählten. Im ganzen sind in diesen 18 Kursen nahezu 2000 Lehrer und Lehrerinnen gebildet worden.

Im Anfang der Bewegung bestanden Knabenhandarbeitsschulen in Basel, Bern, Zürich, Schaffhausen, St. Gallen und Chur. Vor sechs Jahren (1896/97) ergab eine statistische Erhebung, dass der Handarbeitsunterricht in der Schweiz in 94 Ortschaften in 557 Klassen eingeführt war. Seither hat sich die Zahl vergrössert. Ich kenne die wirkliche Zahl nicht; aber wir dürfen annehmen, dass wohl nahezu 130 Ortschaften Handarbeitsschulen besitzen. Dass es nicht mehr sind, hat seinen Grund nicht in der Abneigung gegen die Handarbeit, sondern in den bedeutenden Kosten, welche die erste Einrichtung den Gemeinden verursacht.

Hoffen wir, dass bei der Verteilung der Bundessubvention an die Volksschule dem Handfertigungsunterricht auch etwas zufalle.

Schon beim Beginn der neuen Bewegung haben einsichtige Schul- und Kantonsbehörden und auch die hohe Bundesbehörde sich den Bestrebungen zur Förderung der Handarbeit freundlich gezeigt und sie durch finanzielle Unterstützung zu fördern gesucht.

Von der Erkenntnis geleitet, dass das Bestreben einzelner nur langsam oder gar nicht zum Ziele führt und nur vereinte Kraft stark macht, wurde im Jahr 1886 in Bern der „Schweizerische Verein zur Förderung des Arbeitsunterrichts“ gegründet. So bekamen die Freunde des Arbeitsunterrichts unter sich einen festen Halt. Die Behörden hatten ein Organ, mit

\* Quellen: Bibliothek des schweiz. Vereins für Handarbeit und „Deutsche Blätter für Knabenhandarbeit“.

dem sie verkehren konnten, und durch die Herausgabe eines Vereinsorgans — früher „Pionier“, jetzt „Schweizerische Blätter für Knabenhandarbeit“ — ist es möglich geworden, die Methode des Handarbeitsunterrichts zu vereinheitlichen und besser auszubilden. Durch das Abonnement der Blätter — Fr. 2. 50 — wird man auch Mitglied des Vereins und hat sonst keine finanziellen Verpflichtungen, dafür aber das Recht zur Benutzung der über 200 Bändchen zählenden Bibliothek.

Ausserhalb der Schweiz macht der Handarbeitsunterricht auch rasche Fortschritte; man kann wohl sagen, dass er fast in allen Kulturländern der Erde Wurzel gefasst habe.

Die Einführung des Handarbeitsunterrichts ist jetzt zu einer wichtigen Erziehungsfrage geworden. Die Gründe, welche für ihn ins Feld geführt werden, sind:

1. *hygienische*; 2. *ästhetisch-künstlerische*; 3. *moralische*; 4. soziale und volkswirtschaftliche, und 5. psychologische.

Die Behandlung aller angeführten Gründe ist hier unmöglich. Es wäre Stoff genug für fünf verschiedene Vorträge. Für heute habe ich die Nummer 5 gewählt und sie in folgende Frage gefasst: *Wie hat sich die Schule zum Handarbeitsunterricht zu stellen?*

Die Handarbeit ist unzweifelhaft von grossem Nutzen für die körperliche und geistige Entwicklung. Ihre wahre Bedeutung erhält sie aber nur bei einer innigen Verschmelzung mit allen für die Geistesbildung in Betracht kommenden erziehlichen Momenten.

Der Handarbeit fällt in erster Linie die Entwicklung der motorischen Seite des menschlichen Geistes zu, welche von der bisherigen Schulerziehung vernachlässigt, ja fast vollständig übersehen wurde. Der Mensch ist nicht nur ein empfindendes und rezeptives Wesen, sondern ebenso sehr ein handelndes, darstellendes. Diese Doppelheit des menschlichen Wesens spricht sich schon im anatomischen Aufbau des Nervensystems aus. Das Gehirn als Zentralorgan ist durch eine doppelte Nervenbahn, eine sensorische (Empfindungsnerven) und motorische (Bewegungsnerven) mit allen sich bewegenden und der Sinnestätigkeit dienenden Organen in Verbindung gesetzt. Beide sind gleichwertig. Keine soll auf Kosten der andern bevorzugt werden. Die Erziehung muss dafür sorgen, dass sich beide zusammen entfalten. Dem Eindruck muss der Ausdruck zugeordnet werden, wenn man nicht will, dass der Mensch schliesslich zum praktischen Handeln unbrauchbar werde.

Die Entwicklungsgeschichte der Menschheit sowohl, als die Entwicklungsgeschichte des Individuums zeigen, dass zwischen Denken und Handeln, zwischen Impression und Expression ursprünglich keine Kluft besteht. Sensorische und motorische Zentren haben einen einheitlichen funktionellen Zusammenhang. Auf diese Tatsache hat unsere Schulerziehung bis jetzt

zu wenig Rücksicht genommen, obschon Pädagogen, wie Comenius, Locke, Rousseau, Pestalozzi und Fröbel darauf aufmerksam machten. Es kommt eben auch in der Geschichte der Pädagogik vor, dass oft gute und tragfähige Ideen unter den Trümmern ihres von der Kritik zerstörten Überbaues hoffnungslos begraben oder sonst vergessen werden. Gedanke und Tat sollen nicht getrennt werden, sondern im Zusammenhang bleiben, wie es das natürliche Leben auch verlangt.

Bei dem Kind und Naturmenschen, sowie auch bei dem Tier, sehen wir jedem Eindruck in ununterbrochenem Zusammenhang den jeweils entsprechenden Ausdruck in Form einer Tätigkeit, einer Handlung folgen. Die Anrede der Umgebung wird stets sofort erwidert, wenn ihr nicht ein Verbot oder anderes Hindernis im Wege stehen. Kind, Naturmensch und Tier handeln unter einem psychologischen Zwang in Gemässheit der morphologischen Anlage ihres Nervensystems.

Es ist deshalb unpsychologisch, wenn man den Schüler jetzt allein aufnehmen und erst viel später darstellen lässt. Man lasse ihn nicht heute denken und morgen handeln. Beides soll in unmittelbarem Zusammenhang geschehen, so wie es durch die Organisation des Nervensystems und durch die Ökonomie des Kräfteverbrauchs geboten ist. Dem Eindruck muss sein Ausdruck, der Vorstellung ihre Verkörperung, dem Gedanken die Tat folgen.

Wenn man diese Grundsätze befolgt, so kommen alle *Organe* des Ausdrucks und alle *Mittel* des Ausdrucks im Sinne ihrer Bestimmung und in dem ihnen zukommenden Umfang durch die Erziehung zur Verwendung.\*

Man meine nun nicht, die Erziehungsform müsse auf allen Stufen die gleiche sein. Die Art der Reaktion auf Sinneseindrücke und die Mittel der Veräusserlichung der innern geistigen Zustände sind auch nicht auf jeder Stufe die gleichen. Es zeigen sich in der Entwicklung eben die Fortschritte. Mit der zunehmenden Organisation, mit der Erstarkung des Zentralorgans findet nämlich auch eine zunehmende Verinnerlichung der organischen Tätigkeit statt. Ein 14jähriger Schüler kann schon eine Stunde lang dem Vortrag des Lehrers, der etwa durch Zwischenfragen unterbrochen wird, seine Aufmerksamkeit schenken, während das einem Schüler der Elementar- oder Mittelstufe unmöglich ist. Die letztern müssen nach kurzer aufnehmender Tätigkeit vom Lehrer zur darstellenden Tätigkeit angehalten werden, sonst tun sie es selbst.

Die körperlichen Bewegungen werden mit dem Alter eingeschränkt, bis schliesslich Nerven und Gehirn anscheinend oft allein tätig sind, wo früher der ganze motorische Apparat des Organismus in Anspruch genommen war.

\* Organe des Ausdrucks: Sprachorgane und Hand.

Mittel des Ausdrucks: Mündliche und schriftliche Darstellung durch die Sprache, Zeichen, und körperliche Darstellung durch Arbeit.

Dieser Tatsache muss sich auch die Schulerziehung anpassen.

Es geht nun aus dem allem hervor, dass sich die Erziehungspraxis auf der Elementarstufe der Volksschule von der gegenwärtigen Form entfernen und der Handarbeit mehr Berücksichtigung schenken muss. Auf der Mittel- und Oberstufe kann er sich der gegenwärtigen Form allmählich wieder nähern, ohne dabei die Handarbeit ganz ausser acht zu lassen.

Der Kindergarten mit seinen Spielbeschäftigungen ist das Vorbild für den Handfertigungsunterricht in der Elementarklasse der Volksschule. Nur müssen die Übungen der fortgeschrittenen körperlichen und geistigen Entwicklung des Kindes angepasst sein.

In den schweizerischen Handarbeitskursen führt eine Abteilung den Namen Elementarkurs. Hier wird der Handarbeitsunterricht in einer für die Elementarstufe passenden Weise gelehrt. (Eine vorzügliche literarische Arbeit für diese Stufe ist das aus 3 Heften (I., II. und III. Schuljahr) bestehende Werk „Handarbeiten für Elementarschulen“ von Herrn E. Oertli, Lehrer, Zürich V, Verlag Orell Füssli in Zürich.)

Es gibt pädagogische Schriftsteller, die für das erste und zweite Schuljahr *Lesen* und *Schreiben*, auch das *Rechnen*, wie es heute betrieben wird, gänzlich abschaffen wollen. Sie sagen: „Wenn man bezüglich des richtigen Zeitpunktes, wann das *geregelte* Lesen und Schreiben einzusetzen habe, zur Klarheit gelangen will, so darf man sich nicht auf die Erfahrung berufen; denn diese kann uns hier nur irre führen. Die Erfolge, welche die bisherige Praxis aufzuweisen hat, sind gar nicht massgebend.“

Die Schädigungen, welchen das Kind bei einer zu frühzeitigen Inangriffnahme des Lesens und Schreibens leiblich und geistig ausgesetzt ist, sind besonders schwerer Art. Von diesen Schädigungen weiss die Erfahrung jedoch nichts, weil sie nicht gerade offenkundig und meist auch erst in viel späteren Jahren in die Erscheinung treten. Doch sind sie so schreiend, dass wir sie an dieser Stelle nicht mit Stillschweigen übergehen können. Ihr tiefer liegender Grund ist in den Tatsachen der Gehirnphysiologie zu suchen, auf die wir im folgenden uns beziehen.

Alle Geistestätigkeiten sind von gehirnphysiologischen Prozessen begleitet. Dieselben Nervenstränge, welche sich als peripherische Aufnahmeapparate an der Oberfläche des Körpers in unzähligen Nervenfasern und Zellen auf mehr oder minder ausgedehnte Gebiete verteilen, strahlen auch in der Gehirnrinde zu Flächen aus, die man als Sinneszentren bezeichnet. Die einzelnen Zentren sind voneinander abgegrenzt und je nach ihrer Bedeutung für die Lebenstätigkeit von verschiedener Ausdehnung. Sie sind der zentrale Sitz der den äussern Eindrücken entsprechenden, psychischen Erscheinungen, jedenfalls aber der Ort, an welchem die Reize sich als Empfindungen innerlich widerspiegeln. Unter sich sind sie mit einem Netz von unzähligen Leitungen verbunden.

Nun steht aber nur etwa ein Drittel der menschlichen Grosshirnrinde in direkter Verbindung mit den Sinnesorganen. Die übrigen zwei Dritteile haben eine höhere Bedeutung. Ihre Aufgabe besteht im Zusammenfassen der Tätigkeiten der Sinnesorgane zu höheren Einheiten, zu welchem Zwecke sie mit den Sinneszentren gleichfalls durch Leitungen verbunden sind. Sie werden *Assoziations-* oder *Koagitionszentren* genannt.

Bei der Geburt sind diese Zentren noch nicht alle ausgebildet. Sie entwickeln sich grösstenteils nach der Geburt, aber nicht gleichzeitig, sondern gesetzmässig nacheinander. Beim Eintritt in die Schule sind sie noch weit von dem Höhepunkte ihrer Entwicklung entfernt. Der Erziehung fällt auch die Aufgabe zu, der Entwicklung des nervösen Apparates in bestimmter Weise Vorschub zu leisten.

Jedem der Zentren kommt eine seiner Bedeutung entsprechende Ausdehnung und Funktionsweise von Natur aus zu; deshalb ist es von vornherein klar, dass durch einseitige Inanspruchnahme und Ausbildung irgend einiger der zentralen Apparate die Proportionalität des Ganzen verschoben, die harmonische Ausbildung gestört und die ganze geistige Entwicklung in unheilvoller Weise beeinflusst wird. Jede Bewegung, jede übermässige Inanspruchnahme eines Sinnesapparates oder eines geistigen Zentrums muss notwendigerweise zu monströsen Überwucherungen der betreffenden zentralen Organe führen.

## Schulnachrichten.

**Sprachliche Irrwege.** (Korr.) Unter der Aufschrift „Wenn — würde“ kämpft Prof. K. Schnorf in der „Neuen Zürcher Zeitung“ gegen die überhandnehmende Anwendung von „würde“ in bedingter oder bedingender Aussageart, im Konditionalis. Er tut dies auf Wunsch eines Ausschusses des allgemeinen deutschen Sprachvereins, und er möchte einem argen Unfug steuern, das Sprachgewissen aufrütteln und das Bewusstsein wecken, „dass es nicht genüge, eine wahrhaft grossartige, unvergleichliche Muttersprache, wie das Deutsche, zu besitzen, sondern dass man sie auch gründlich kennen lernen und richtig gebrauchen sollte“.

Man schreibe: Würde er doch kommen! Wenn er ausbleiben würde. Wenn er ehrlicher aussehen würde. Wenn wir finden würden etc. statt: Wenn er doch käme! Wenn er ausbliebe! Wenn er ehrlich aussähe. Wenn wir fänden.

Die Bekämpfung dieser schwerfälligen Wendung mit „würde“ ist durchaus berechtigt. Aber das „würde“ wird oft angewendet, wenn der Sprechende oder Schreibende die richtige Form des Verbes nicht kennt. Vielleicht hat da die Schule gefehlt, weil sie die Formen nicht einübte: stände, stürbe, hülfe,, verdürbe, würbe, würfe, beföhle, begönne etc. und mit ihrer Anwendung nicht oder zu wenig bekannt machte.

Auch der häufige Gebrauch der genannten Formen in der abhängigen Rede, im Konjunktiv, wo man ganz gut das Präsens des Konjunktivs setzen

könnte, mag dazu beigetragen haben, dass man bei bedingter Rede das „würde“ für notwendig hielt. Da lesen wir: „Ob wir unsere Schritte auch bedacht hätten, fragte man uns. Ich habe gehört, sie hätten den Brief schon abgesandt. Ich glaubte, er wäre nicht zu Hause. Man sagte mir, sie schlief im Gasthofe.“ Warum schreibt man in diesen Sätzen nicht: haben, sei, schlafe? Eine Zweideutigkeit entsteht dadurch nicht; bei Anwendung der ersteren Formen aber hat man das Gefühl, es laufe da eine unausgesprochene Bedingung mit unter.

Die Anwendung von *bände*, *höbe*, *schwüre*, *genäse*, *sässe* etc. im Konjunktiv beruht auf einer Nachahmung der Aufeinanderfolge der Zeitformen im Lateinischen. Wir sollten uns aber einmal von den aufs Latein sich stützenden Grammatikern losmachen und uns auf eigene Füße stellen. Man übe also genannte Formen recht fleissig, aber da, wo sie hingehören: in Wunschsätzen, in Bedingungssätzen; aber auch in bedingten, also in Hauptsätzen, stiesse ich mich nicht daran, sähe sie vielmehr gern, zöge sie der Wendung mit „würde“ vor und träte für sie ein, wenigstens bei den Verben der starken Konjugation.

**Die bösen 13.** (Korr.) Als Sekretär der Schulkommission kam ich diesen Herbst in den Fall, über zwei arme Sünder, resp. Rekruten, Bericht zu geben, da dieselben gewogen und als zu leicht befunden wurden. Nachdem ich die 13 durchlesen, war ich nahe daran, die Sache in heller Täubi übers Knie zu brechen und quer durch alle 13 zu schreiben: „Die Lehrerschaft ist schuld, dass dieser Bürger des grossen Kantons Bern um einige Hundertstel zu kurz ist.“ Doch „Gehorsam ist des Christen Pflicht!“ Also machte ich mich als guter, getreuer, untertänigster Regierter an die Arbeit und brachte die 13 alle styf ordeli i Ryhme. Aber die Zahl 13, die wollte mir nicht aus dem Kopf; denn die bedeutet ja Unglück nach aller Ungläubigen Urteil. Hätte man nicht auf 14 gehen können und fragen: Wie viel Prozent Anteil an den schlechten Noten ist der Lehrerschaft auf das Kerbholz zu schreiben? Denn den Sack schlägt man und den Esel meint man. Sei man doch einmal ehrlich und gebe der Sache den rechten Namen.

Hat so ein Söchel, der durch alle Schuljahre hindurch ein schweres Kreuz der Lehrerschaft war, der für nichts zu haben ist, als nur für Stall, Dünger, Käserei, Peitsche, Tabak und Lümmeleien, endlich die Schulzeit hinter sich, und meint die Lehrerschaft endlich erlöst zu sein, da heisst es: Halt, nun jagen wir dich ohn' Ermatten, dich fort und fort bis zu den Schatten und geben dich auch dort nicht frei! Bis so ein währschafter Berner 25 Jahre zählt, muss er in den Tabellen und dem Anzeiger den Lehrer ärgern. Wahrlich, wäre ich nicht grau von Haaren, ich würde bei erster Gelegenheit diesem Berufe den Rücken kehren, der so viel Quälereien, Nörgeleien und Demütigungen einträgt und mit statistischem Plunder durchseucht wird.

**Die dummen Leute.** (Korr.) Im Schweisse meines Angesichts und unter Kummer und Sorgen machte ich die Runde in meiner Gemeinde, um die Früchte der Rekruten, und zwar die guten wie die schlechten, einzuheimsen, welche nun als mein „höchstes Gut“, mein „bester Schatz“ in feuerfester Truhe aufbewahrt bleiben, mit der Überschrift: Die lass ich meinen Erben! Item. — Ich traf meistens Vater oder Mutter zu Hause, selten die Kerls selber. Auf meine Frage, wie es ihrem Kari am letzten M. gegangen sei, gab man mir allenthalben mit glückstrahlendem Antlitz die Antwort: „He, gut, er isch los

cho“ oder „He, gut, er isch agnoh für unger Traguner!“ Wollte ich die Noten wissen, so musste ich ganz speziell nach denselben fragen, und ich bekam über die Bank hinweg die gleiche Antwort, nämlich: „Ho, das weiss i wäger nid, nei das chönnt i-nech wäger nid säge; aber wartet, i will ech sys Dienstbüechli reiche; dir cheut de sälber luege!“ Der Bauer kümmert sich nicht einen Pfifferling um die Rekrutennoten. Diese Pillen sind Sache des Lehrers.

**Seminarinitiative.** (Korr.) Der Parteitag der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern war letzten Sonntag zahlreich besucht, und in ganz vorzüglicher Weise referierte Herr Regierungsrat Ritschard über die Tagesfrage. Nachdem Erziehungsdirektor Dr. Gobat die Angelegenheit weiter beleuchtet und namentlich die Befürchtung grösserer Kosten für die Lehramtskandidaten beruhigt und Herr Grossrat Hans Mürset die Musterschulfrage ins richtige Licht gesetzt hatte, fasste die Versammlung einstimmig folgende Resolution: Die Parteiversammlung der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern beschliesst nach Anhörung von ausgezeichneten Referaten der Herren Regierungsräte Ritschard und Gobat: die Seminarinitiative der Herren Dürrenmatt und Konsorten ist zu verwerfen und mit allen Kräften zu bekämpfen, da sie ein Hindernis in der Entwicklung des bernischen Volksschulwesens bedeutet.

**Militärpflicht der Lehrer.** (Korr.) In der Sektion Langnau des B. L. V. wurden bezüglich Militärdienst folgende Thesen aufgestellt:

1. Wo für die Dauer der ordentlichen Militärkurse eine Stellvertretung nicht zu vermeiden ist, soll der Lehrer weder dafür zu sorgen, noch die Kosten zu tragen haben.

2. Muss ein Lehrer jedoch während der Schulzeit Militärdienst leisten, so haben ihn die Behörden immer zu beurlauben.

Andere Thesen möchten gleiche Behandlung der Lehrer in allen Kantonen anstreben und ihnen das Recht zu avancieren wahren.

**Theaterliteratur.** (Korr.) Den Vereinen und deren Dirigenten diene hiermit zur Kenntnis, dass endlich das fünfaktige, historische Schauspiel „Die Waise von Holligen oder die Franzosen in Bern“ im Druck erschienen ist und beim Verfasser Joel Leuenberger, Lehrer in Ins, oder beim Verleger, Buchhandlung E. Kuhn in Biel, zu Fr. 1 bezogen werden kann. Der Grütlimännerchor Bern hat dieses Stück letzten Winter zehnmal aus dem Manuskript mit dem besten Erfolg zur Aufführung gebracht. Im „Berner Schulblatt“ kam denn auch im Februar von einem Theaterbesucher eine Kritik über das Stück und die Darsteller, die sehr günstig lautete. Ebenso schrieb Herr Broich aus Bern, Direktor der Schauspielgesellschaft Mett, unterm 6. Juni an den Verfasser:

„Ich habe sowohl den „Weibel von Ins“ als „Die Waise von Holligen“ mit grosser Aufmerksamkeit gelesen und daraus den Eindruck gewonnen, dass man es hier mit zwei edel empfundenen, guten Volksstücken zu tun hat, wie sie sich für die schweizerische Dilettanten- und speziell die Landbühnen vorzüglich eignen, weil das Interesse der Handlung wachgehalten wird und die einfache Sprache und die in den Stücken enthaltene, gesunde Moral dem naiven Volksgemüt durchaus entsprechen. Ich kann daher die beiden Stücke für die Volksbühne mit gutem Gewissen empfehlen.“

Bis jetzt sind nun vom gleichen Verfasser folgende Stücke für die Volksbühne erschienen:

1. Der Weibel von Ins, Vierakter.
2. Elsi die seltsame Magd, Fünfakter.

3. Aderich im Moos, Fünfkter.

4. Der Tag von Grandson, „

5. Die Waise von Holligen, „

Die vier ersten sind schon vielfach auch in andern Kantonen aufgeführt worden und erfreuen sich einer grossen Beliebtheit.

**Lehrerturnverein Bern und Umgebng.** Wiederbeginn der ordentlichen Übungen Samstag den 7. November 1903, nachmittags 2 1/2—4 Uhr, in der Monbijou-Turnhalle. Die Vorführungen der Lehrerturnvereine von Zürich, Winterthur, Schaffhausen und Basel am letzten Turnlehrertag haben unsere Jugendlichkeit insbesondere in Bezug auf die Zahl der Aktiven dargetan. Wir geraten deshalb von neuem an die jungen Lehrer, sie möchten unsere Bestrebungen unterstützen helfen durch rege Mitarbeit.

**Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen.** Die nächste Übung soll Samstag den 14. November, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof auf der Kreuzstrasse abgehalten werden.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

**Seeländischer Lehrergesangverein.** Gesangübung Samstag den 7. Nov. 1903, nachmittags 1 Uhr, im Hotel zum Kreuz in Lyss.

Vollzähligen Besuch erwartet

Der Vorstand.

**Technikum Biel.** h. Bei den Aufnahmeprüfungen dieses Herbstes sind in den Vorkurs aufgenommen worden 16 Schüler definitiv und 14 provisorisch, in die andern Abteilungen 30 definitiv, 11 provisorisch und 6 als Hospitanten, zusammen 77 Schüler. Das Technikum wird diesen Winter von annähernd 500 Schülern besucht.

**Adelboden.** (Korr.) Die Gemeinde beschloss in ihrer letzten Versammlung, den unserer Gemeinde zufallenden Bundesbeitrag an die Volksschule in erster Linie zu verwenden für unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel und Schulmaterialien an sämtliche Klassen der Primar- und Fortbildungsschule.

Wir Lehrer begrüßen diesen Beschluss sehr; denn die Anschaffung der Lehrmittel bildete hier für uns bisher immer ein schweres Kreuz. Wir mussten zum jährlichen Gemeinde- und Staatsbeitrag immerhin noch einen ansehnlichen Betrag aus der eigenen Tasche beifügen, wenn wir es dahin bringen wollten, unsere Schüler und Schulen einigermassen genügend mit den erforderlichen Lehrmitteln und Schulmaterialien ausgerüstet zu haben.

Anmerkung der Redaktion. Mit dem erwähnten Beschluss ist die Gemeinde wohl etwas zu frühe gekommen, da, so viel uns bekannt, noch keineswegs beschlossen ist, einen Teil der Bundessubvention den Gemeinden direkt zu übergeben.

**Biel.** h. In der Stadtratssitzung vom 26. Oktober wurde Frl. Chavannes von Madretsch als Lehrerin gewählt am Platze der demissionierenden Frl. Beer.

Sodann folgte in zirka dreistündiger Debatte die Beratung der Anträge des Gemeinderates betreffend Aufnahme eines Anleihens von Fr. 700,000 für Erbauung eines Gymnasiums in den der Gemeinde gehörenden Spitalreben, Renovation und Umbau des Knabenprimarschulhauses an der Dufourstrasse und Errichtung einiger Brücken. Für ein Gymnasium ist eine Summe von Fr. 500,000 vorgesehen, für Umbau des alten Primarschulhauses Fr. 65,000. Die sozialdemokratische Fraktion brachte den Antrag ein, die Anträge des Gemeinderates

seien abzulehnen, es sei aus Sparsamkeitsgründen ein Anleihen von nur Fr. 500,000 aufzunehmen und ein neues Primarschulhaus neben demjenigen an der Neumarktstrasse für Fr. 300,000 zu bauen. Immerhin sprach sich die Fraktion dahin aus, die Gemeinde habe die Pflicht, auch für das Gymnasium erträgliche Verhältnisse zu schaffen, doch müsse damit noch 3—4 Jahre zugewartet werden.

Die Verteidiger der gemeinderätlichen Anträge wiesen darauf hin, dass die Notwendigkeit eines Neubaus für Progymnasium und Gymnasium am grössten sei, und dass mit dem Bau eines Gymnasiums auch der Primarschule auf zirka 10 Jahre geholfen sei, indem die frei werdenden Lokalitäten der Primarschule auf so lange Zeit genügen würden. Unter Namensaufruf wurden schliesslich mit 29 gegen 16 Stimmen die Anträge des Gemeinderates gutgeheissen. Der Beschluss des Stadtrates unterliegt noch der Gemeindeabstimmung.

**Langnau.** (Korr.). Die Gemeindeversammlung vom 30. Oktober letztthin genehmigte die Rechnung für den Sekundarschulhausbau mit einer Gesamtausgabe von 189,073 Fr. Dabei sind inbegriffen: Renovationen im alten Schulhaus, Instandstellung des Turnplatzes und Korrektion eines Gässchens, die eben des Baues wegen vorgenommen werden musste.

Die gleiche Gemeindeversammlung beschloss ferner die Besoldung sämtlicher Primarlehrer, Primarlehrerinnen und Sekundarlehrer um je 150 Fr., die der Sekundarlehrerinnen um 100 Fr. zu erhöhen, die Lehrer der Aussenbezirke denen des Dorfes gleichzustellen und den Arbeitslehrerinnen, die zugleich Primarlehrerinnen sind, 10 Fr., den übrigen 20 Fr. zuzulegen. Es hat dies eine jährliche Mehrleistung der Gemeinde von 8370 Fr. zur Folge, 7020 Fr. für die Primarschule und 1350 Fr. für die Sekundarschule. Dabei ist zu bemerken, dass unsere Gemeinde zu den schwerbelasteten gehört, mit einem so hohen Steuerfuss, wie er nur in wenigen Gemeinden besteht. Da ist denn das schulfreudliche Vorgehen um so erfreulicher.

**Réunion des maîtres secondaires jurassiens.** Samedi, 17 octobre, a eu lieu à l'hôtel Victoria, à Delémont, une réunion de la section jurassienne de la Société des maîtres secondaires bernois. L'assemblée, présidée par M. Juncker, directeur du progymnase de Delémont, comptait une trentaine de membres, représentant presque tous les établissements secondaires du Jura.

Le tractandum principal était la revision du *Règlement pour les examens des aspirants au diplôme d'instituteur secondaire*. M. Juncker rapporte sur cet objet. Ce règlement date du 16 octobre 1897. On lui trouve quelques défauts. L'importance accordée aux langues anciennes, par exemple, ressemble, de l'avis de plusieurs personnes compétentes, trop à un dernier adieu adressé à des branches autrefois en honneur et qu'on voudrait éliminer définitivement. En effet, d'après l'art. 11 du règlement précité, pour enseigner le latin et le grec dans les écoles secondaires et les progymnases, il suffit de produire un certificat de maturité d'une école littéraire bernoise ou étrangère de même valeur. On sait pourtant que, quiconque veut posséder quelque peu ces langues mortes, doit en faire une étude longue et sérieuse. L'assemblée est unanime à demander le rétablissement d'un examen spécial pour l'obtention d'un diplôme des langues anciennes.

D'autres changements sont prévus dans la revision discutée. L'inscription à la *Lehramtsschule* de l'université de Berne ne serait plus exigée. Par contre, on prévoit un certificat de maître de méthodologie et l'obligation, pour tous les candidats, de subir un examen de pédagogie.

Au programme actuel de l'histoire, on ajouterait l'histoire de la civilisation. C'est ratifier, d'ailleurs, ce que font tous ceux qui, actuellement, étudient l'histoire d'une manière sérieuse et philosophique.

Contrairement aux dispositions de l'art. 22 du règlement actuel, le projet demande qu'on puisse obtenir des certificats de capacité pour le chant, le dessin et les travaux à l'aiguille.

M. Meury, maître au progymnase de Neuveville, rapporte sur le deuxième tractandum: revision du *Plan d'études des écoles secondaires*. Cette revision semblait être désirée de tous. Cependant, à part, le collège de Delémont, personne n'a soumis de desiderata à la commission.

M. Meury sait intéresser vivement son auditoire. Au programme, dit-il, l'enseignement a trop l'air d'être une préparation à des études supérieures. Il faudrait que chaque éducation fût complète en son genre. Etablissons donc un plan normal applicable à toutes les écoles secondaires et que le plan d'un progymnase à cinq classes soit plan normal. Tenons ensuite compte des besoins des écoles secondaires des filles, par exemple, et pour l'enseignement du latin et du grec, des besoins des élèves qui veulent continuer leurs études.

Pour les détails du plan, les maîtres du progymnase de Delémont ont fourni des projets sagement établis.

La revision du *plan d'études* est une question importante. L'assemblée a décidé d'y travailler avec méthode et persévérance et le sujet figurera au programme de la prochaine réunion.

Le Comité, composé de MM. Juncker, Blanchard et Péquegnat, tous à Delémont, est confirmé dans ses fonctions. Un règlement d'organisation de la section a été accepté.

En somme, l'assemblée disposant d'un temps relativement très court, a fait beaucoup de bonne besogne. („Démocrate“) Go.

\* \* \*

**Ein Bild.** Sie hatten's jämmerlich vergrauen und verschimmeln lassen das Bild der süßlächelnden gekrönten Madonna mit dem Knäblein auf dem Schoss, dem Rittersmann zur Linken, dem Bischof zur Rechten. Seit Jahr und Tag hing es in der Kapelle eines Dorfes am Fusse des Leberberges. Das Dorf liegt zwei Stunden von der Kantonshauptstadt entfernt. Bloss zwei Stunden von Solothurn entfernt und doch war da so wenig Kunstsinn vorhanden, dass das wundersame Bild verdorben wäre, wenn nicht ein feinsinniger Mann, der Vertreter des Kunstvereins von Solothurn, es entdeckt und die wurmstichigen Bretter, darauf es gemalt war, zu achtbarem Preis erstanden hätte. Es fand sich, dass das von den Landleuten so missachtete Bild den berühmten Namen Holbeins trug. Einem ausnehmend geschickten Reparaturor gelang es, dies Kleinod der Malerkunst in seinem alten Glanz wieder herzustellen. Die ganze Kunstwelt geriet in Aufregung, und die Zeitungen widerhallten von Freude über den wiedergewonnenen Schatz. Auch das Dorf, das zwei Stunden von Solothurn entfernt liegt, kam in Alarm, als man dort erkannte, welchen Wertgegenstand man so lange besessen, ohne es zu wissen. Natürlich fiel nicht der Idealwert so sehr ins Gewicht, als vielmehr die Hunderttausende von Franken, die das Gemälde nun wert war. Man stellte sich vor, welchen Zudrang kunstsinniger Fremden es dem Dorf eintragen würde, wenn es in der Dorfkirche geborgen wäre. Den Wirten besonders konnte das durchaus nicht gleichgültig sein. Ob eine Gemeindeversammlung derowegen an gestellt wurde, ist mir nicht bekannt. Es dürfte aber, da so bedeutende mate-

rielle Interessen im Spiele waren, wohl geschehen sein, und glaubhaft ist's auch, dass sie dort das Angebot machten, dem Bild den schönsten Platz in ihrer Pfarrkirche anzuweisen. Das eine aber steht fest und ist geschichtlich erwiesen, dass jene Gemeinde hoffte, auf dem Prozesswege wieder in Besitz des Bildes zu gelangen. Allein der Entscheid des Obergerichts von Solothurn wies das Bild einmütig der städtischen Kunstsammlung zu. Nicht nur die Stadt, auch alle andern Landgemeinden ausser der betroffenen billigten diesen Entscheid. Man sah darin einen Sieg des guten Rechts und auch der idealen Bestrebungen des Kunstvereins jenen gegenüber, welche das prachtvolle Bild in pietätlos rustiker Weise verwahrlost hatten. H. B.

**Konferenz schweiz. Erziehungsdirektoren.** Die Konferenz der Erziehungsdirektoren der schweizerischen Kantone hat folgende Beschlüsse gefasst:

1. Bezüglich der Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis die Initiative nicht zu ergreifen; eventuell erklärt sich die Konferenz bereit, bei der Durchführung der bezüglichen Vorarbeiten mitzuwirken. 2. Bezüglich der Frage einer Zentenarausgabe von Schillers „Wilhelm Tell“ der Anregung keine Folge zu geben, sondern die Durchführung des Ganzen eventuell der Privatinitiative zu überlassen. 3. Bezüglich der Eingabe des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins betreffend die Verwendung eines Teiles der Schulsubvention für die hauswirtschaftliche Ausbildung des weiblichen Geschlechtes sich ablehnend zu verhalten, da eine solche Verwendung schon nach dem Wortlaut des Gesetzes ausgeschlossen sei. Die Anregung bezüglich des Wandschmuckes in den Schulen wurde an eine Kommission gewiesen.

**Waadtländer Professor und deutschschweizerische Sekundarlehrer.** Der Lausanner Universitätsprofessor Maurer scheint kein Freund des deutschschweizerischen Sekundarlehrers zu sein; denn laut einem Artikel im „Educatour“ hat er ihn in einer Versammlung waadtländischer Sekundarlehrer geschmackvoll als „Monstrum“ bezeichnet. Damit will er wohl sagen, es fehle dem unglücklichen Geschöpf an der nötigen Gründlichkeit des Wissens auf den vielen Gebieten, über die sich sein Unterricht erstreckt, der Sekundarlehrer sei eine mit hohlen Phrasen und allerlei Wissensquark vollgepfropfte Kreatur. Nun, wir geben schon zu, dass das Pensum, das in der Sekundarschule durchzuarbeiten ist, einer Einschränkung dringend bedarf; wir geben ferner zu, dass die Vorbildung zur Erlangung des Sekundarlehrerpatentes eine sehr ungleichartige ist, je nach dem Kanton. Wir möchten aber fragen, ob denn die Waadtländer Sekundarlehrer punkto Gelehrsamkeit wirklich höher stehen, als ihre Kollegen deutscher Zunge, die ihre weitere Ausbildung an den Hochschulen Berns, Zürichs, Basels holen, ja weiter gehen an die Akademie von Neuenburg, an die Universitäten von Lausanne und Genf, oder sogar nach Frankreich, Italien und England hinein, um sich eine gründliche Kenntniss der fremden Sprachen anzueignen. Ich behaupte, der grösste Teil der deutschschweizerischen Sekundarlehrerschaft kennt und spricht das Französische zehnmal besser als umgekehrt die westschweizerischen „Professeurs“ das Deutsche. Die beiden Kantone Zürich und Bern und andere haben eine 2jährige akademische Spezialbildung für die Sekundarlehrer vorgesehen. Da die Fächerzahl eine viel beschränktere ist, als im Seminar, so ist es einem strebsamen jungen Manne wohl möglich, ein rechtes und gründliches Wissen sich anzueignen. Die vom gelehrten Professor aufgestellte Behauptung qualifiziert sich somit als eine unverdiente Beleidigung eines Standes, der dem Vaterland ebensogut zu dienen glaubt, wie die Hochschullehrerschaft. Wir wissen ja wohl, viele Akademiker, auch bei uns nicht wenige, dazu kann man noch Geistliche

und Rechtsgelehrte in bedeutender Zahl nehmen, sehen mit höchster Geringschätzung auf das Stiefkindlein, die Seminarbildung herab. Nur was durch die Pforten der hohen Schule ausgeht, habe Anspruch auf Anerkennung. Die Schule, der Lehrer kann irren; aber auf der andern Seite behaupten wir wiederum, gar mancher Lehrer hat von der Wissenschaft, der Erziehung, von der Psychologie und Pädagogik unendlich mehr Kenntnis als der Professor, der, über solche „Dummheiten“ erhaben, hoch über die Köpfe seines wissensdurstigen Auditoriums hinweg redet. Wir wollen mit dem Gesagten der Hochschule ganz und gar nicht nahe treten; wir hegen sogar die frohe Zuversicht, die Primarlehrer selber in absehbarer Zeit dort ihre Bildung holen zu sehen. Das soll aber niemand das Recht geben, über die gegenwärtige strebsame Lehrerschaft, die kein Mittel der Fortbildung unversucht lässt, den Stab zu brechen, wie Professor Maurer es tut. Es ist nicht klug, wenn die Hochschulen die Wissenschaft und ihre Verkündigung zum Monopol stempeln wollen; es könnte durch Beispiele aus der Kulturgeschichte leicht bewiesen werden, wie zu Zeiten die Hochschulen statt Leuchten der Weisheit deren Hemmschuhe und Gegner waren. Es wird heute auch niemand mehr behaupten, dass die uneingeschränkte Doktorfabrikation der wahren Wissenschaft förderlich sei, dass das Pomphafte in akademischen Feiern und Aufzügen, dass die studentischen „Trinksitten“ der Gelehrsamkeit viel nützen und Schwung und Ansporn geben. Sehe jeder zuerst den Balken in seinem Auge; lasse man alle beide leben, den Grossen und Kleinen, den Lauten und Stillen, den Starken und Schwachen im Lande!

Übrigens hat ein wackerer Waadtländerlehrer selber, M. E. Briod in der letzten Nummer des „Educatour“ die „Sekundarlehrer“ gegen die ungerechtfertigten Angriffe in Schutz genommen, indem er deutlich sagt, wo eigentlich das „Monstrum“ zu finden sei. Er schreibt: „Das Monstrum! Es ist der Gelehrte, der seine Wissenschaft den zehnjährigen und zwölfjährigen Jungens professorenhaft vorträgt; es ist der Gelehrte, der in dem Irrtum befangen ist, eine kindliche Seele beeinflussen zu können, ohne sie zu kennen; es ist der Lehrer, und wäre er fünffacher Doktor, den die Verachtung der pädagogischen Studien dazu führt, sowohl die wichtigsten Gesetze des Geisteslebens, als auch die wesentlichsten Erziehungsregeln zu verkennen. Le voilà, le monstre! N. S.

\* \* \*

**Preussen.** Aus Liegnitz kommt die Trauerkunde von dem Hinscheide des bekannten Oberpfarrers Dr. L. W. Seyffarth, Redaktor der „Preussischen Schulzeitung“. Nach einem arbeitsreichen Leben ist er im Alter von 74 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen. Sein Lebenswerk war die Pestalozziforschung. In zehn Bänden, von denen die letzten erst kürzlich erschienen, hat er eine möglichst vollständige Sammlung der Werke Pestalozzis herausgegeben. Noch letztes Jahr befand er sich in der Schweiz, um mit unermüdlichem Eifer seine Forschungen zu Ende zu führen. Auch die paar Ferienwochen, die er in der Pension Schönbühl in Wilderswil zubrachte, nützte er, ohne sich Ruhe zu gönnen, zur Vollendung seines verdienstvollen Werkes aus. Wir mussten die geistige Rüstigkeit und Arbeitsfreudigkeit des freundlichen Greises bewundern, mit dem es uns vergönnt war, einige gemütliche Abendstunden zu verplaudern. Er war ein aufrichtiger Freund der Lehrerschaft und der Schule. In ihm hat die preussische Lehrerschaft den treuesten Verfechter ihrer Rechte verloren. Die Universität Zürich ehrte die Verdienste Seyffarths auf dem Gebiete der Pädagogik, indem sie ihn zum Ehrendoktor ernannte.

## Literarisches.

Der Winter steht vor der Tür, und dieser und jener Kollege wird sich in der **Volkstheater-Literatur** nach einem passenden Stücke umsehen müssen. So lange man nun in unsern Blättern allerlei ausländischen Schund und Quark angekündigt findet, der nur oder hauptsächlich an die niedrigern Triebe im Menschen sich wendet, statt die Veredlung der aktiv Mitwirkenden und der Zuhörer im Auge zu haben, so lange halte ich es für Pflicht derer, die Besseres kennen, auf dieses Bessere immer wieder aufmerksam zu machen. Aus diesem Grunde erinnere ich an die vortrefflichen Theaterstücke unseres Kollegen **Arnold Heimann**, Gymnasiallehrer in Biel, die bei Ernst Kuhn in Biel erschienen sind, nämlich (andern guten Stücken soll damit nicht zu nahe getreten sein):

Schweizerherz	Fr. 1. —
Klaus Leuenberger	„ 2. —
Elsi, die seltsame Magd	„ 1. —
Hintereggli	„ 1. —
Der Talgutbauer	„ 1. —
Der Würngengel	„ 1. 20

Die ersten zwei Stücke sind schriftdeutsch, die letztern vier berndeutsch geschrieben. Ich habe fünf von diesen sechs Stücken auf der Bühne gesehen und begreife nun vollständig, warum Herr Dr. J. V. Widmann sie im „Bund“ wiederholt in einer Weise besprochen hat, die für den Dichter Heimann sehr ehrend ist. In einer Rezension des „Würngengel“ sagt er z. B.: „Der Würngengel ist wieder eine vortreffliche Arbeit, wie man solche vom Verfasser des „Talgutbauer“ und anderer guter und daher auch fleissig aufgeführter Volksstücke nun schon mit Sicherheit erwartet. Die spannende Handlung ist eine auf soliden Fundamenten ruhende. So ist z. B. die edelgeartete Tochter des hartenherzigen und schlechten Breitebauers dadurch erklärt, dass dieser eine feine und herzgute Frau geheiratet hatte, die er dann freilich schlecht genug hielt und zuletzt sogar ins frühe Grab brachte . . . Wie der Charakter dieses Mädchens, so sind auch die andern Charaktere gut motiviert und lebenswahr gezeichnet, so besonders auch Leni, die verliebte Katze, die in einer vorzüglichen Wirtshausszene sich Fritz, den stattlichen Sohn des Längholzbauers erobern möchte“ u. s. w. Während unberufene Dichter Schablonenmenschen ohne individuelles Leben hervorbringen, stellt Arnold Heimann seine Personen nach wirklichem Fleisch und Blut, Dichten und Trachten dar; wir sehen, wie die guten und bösen Triebe in ihnen kämpfen; in ihren Niederlagen und in ihren Siegen wird der denkende Zuschauer sich selbst wie in einem Spiegel sehen und durch diese Menschenschicksale an sich eine sittliche Kräftigung erfahren.

Ich will nicht unerwähnt lassen, zu bemerken, dass ich gehört habe, wie der Dichter an die Akteure die Bitte richtete, sie möchten bei Aufführung berndeutscher Dialektstücke echte Bauernkleider, nicht oberbayrische oder Tiroler Kostüme verwenden, und wie er sagte, es habe ihm oft weh getan, zu sehen, wie das Rohe, das naturgemäss in den Stücken vorhanden ist, übertrieben und das Innige, das Ideale darob vernachlässigt wurde. Es ist sicher der schönste, aber auch der schwierigste Teil der Aufgabe des Leitenden, in diesem Punkte veredelnd auf die Spielenden einzuwirken.

Das Recht zur Aufführung der Heimannschen Stücke wird erworben durch die Entrichtung eines kleinen Spielhonorars an den Dichter im Betrage von Fr. 10—20, je nach den finanziellen Kräften und Verhältnissen des Vereins.

Ein alter „Theaterdirektor“.

## Briefkasten.

Wiggiswil. Blei- und Farbstift-Schärfmaschinen „Jupiter“: J. Schächli, Söhne, Horgen. E. G. in L. Jawohl, doch bitte, nicht zu lang! Auch pressiert es nicht, da gegenwärtig noch eine grössere Zahl von Einsendungen der Aufnahme harren. Gruss! — E. M. in B. und S. W. in L. Zu spät für diese Nummer. Gruss!

Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten** bei **Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Bähler & Co.** in **Bern**.

## Neu! Auf Schulbeginn! Neu!

Dr. H. Zahlers Materialiensammlung für den Geographieunterricht: für **Primar- und Sekundarschulen** zusammengestellt: **Rohstoffe, Kolonialwaren, Drogen, Getreidearten**, zirka **50 Nummern**, zur bequemen Demonstration in **etikettierte Glastüben** eingeschlossen. **Übersichtliche Einordnung** in **Holzkaisten**. **Preis nur Fr. 7.** — **Bestellungen** an **Dr. H. Zahler**, **Münchenbuchsee**.

## ✧ Schul-Zeichnenpapiere ✧

eigener Fabrikation, **Schulformate** ganz oder geschnitten, **tadellose Qualitäten**, **billige Preise**, **grösster Absatz**, von der **Stadt Bern** und **zahlreichen grossen Gemeinden** seit Jahren zur **Alleinlieferung** akzeptiert.

— Muster zu Diensten —

## Kaiser & Co., Bern

## Kastanien, Nüsse und Trauben

Kastanien,	5 kg Fr. 1. 60,	10 kg Fr. 2. 80.
Nüsse,	5 kg Fr. 2. 40,	10 kg Fr. 4. 50.
Trauben,	5 kg Fr. 2. 20.	(H 3806 0)

**Pellandini & Co., Taverne (Tessin).**

## Adressänderung.

**Otto Ott**, Lehrer, bisher in **Geristein**, wohnt seit **1. November** in **Kappelen bei Wynigen**.

Er empfiehlt sich der **tit. Lehrerschaft** auch fernerhin als **Präparator** für **Säugetiere** und **Vögel**.

Kollegialisch grüsst

**Otto Ott,**

Lehrer und **Präparator** in **Kappelen bei Wynigen**.

## Gesucht

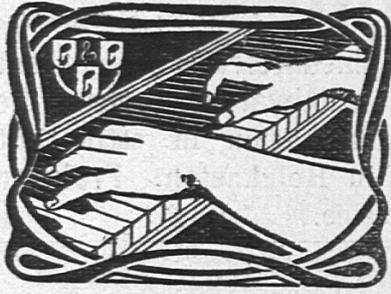
für **sofort** eine **Stellvertreterin** an die **Klasse III** (3. und 4. Schuljahr) in **Hettiswil**. **Anmeldungen** richte man an **Th. Rebmann**, **Hettiswil** bei **Hindelbank**.

# „HELVETIA“

Erste schweiz. Gesellschaft für Schreibfederfabrikation.  
**OBERDIESSBACH bei Thun.**

empfiehlt höflich  
ihre div. Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens  
eingeführt sind. — Billige Preise.

*KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.*



**Jedermann**  
erwirbt sich leicht ein vorzügliches  
**Piano und Harmonium**  
durch unser  
Amortisationsverfahren  
Auskunft! **Gebr. Hug & Co., Zürich.**  
*Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.*

## *Bäringummi (Marke „Bär“)*

**Radier- u. Zeichnen-Gummi 1 ½ Fr. 4. —**  
**Sammet-Zeichnen-Gummi 1 ½ Fr. 4. 30**  
per ½ à 60 oder 120 Stück.

*Feinste Qualitäten für Schulen.*

**KAISER & Co., BERN.**

## **Theaterstücke,**

**Couplets**, in grosser Auswahl.  
Kataloge gratis. Auswahlendung bereitwillig.  
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

## **Sangeslust**

19 3-stimmige Lieder für Schulen und Frauenchöre von  
R. Zahler, Lehrer in Biel. Zu beziehen à 50 Cts. bei  
**Stalder & Sieber, Marktgasse 44, Bern.**

**Auszug aus der Kritik:** Ihre schöne Liedersammlung ist eine verdienstvolle  
Arbeit, zu der ich Ihnen herzlich gratuliere. A. Gylam, Schulinspektor.

Ihre Lieder sind sehr gefällig, korrekt und nicht zu schwierig.

D. Schmidt, Direktor des Frauenchors in X.

## **== Zu verkaufen: ==**

Eine kleine, gut eingerichtete

## **Buchdruckerei**

ist bedeutend unter den Anschaffungskosten (Fr. 4500) abzugeben. Gute Gelegen-  
heit für Lehrer, per Jahr Fr. 1000—1500 leichten Nebenverdienst zu erwerben.

Anfragen befördert Herr **P. A. Schmid**, Sekundarlehrer, **Bern.**

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck  
und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), **Bern.**